

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 6 (1930-1931)
Heft: 24

Rubrik: Militärisches Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Missachtung dieser Gefahren würde eine bedenkliche Schwächung der Widerstandskraft unseres Landes auf dem Gebiete der Landesverteidigung bedeuten, und die Versuchung kriegführender Nachbarstaaten, diese Schwäche auszunützen und einen überraschenden Durchstoss durch die Schweiz zu erzwingen, wäre gross. In gleichem Masse, wie es uns gelingt, gegen die Gefahren des chemischen Krieges vorsorgliche Massnahmen zu treffen, wird die Invasionsgefahr zurückgehen und die Wahrscheinlichkeit der Achtung vor unserer Neutralität durch unsere Nachbarstaaten zunehmen. Die Abwehrmassnahmen gegen die Wirkung der Giftgase bedeuten somit einen wichtigen Bestandteil unserer Landesverteidigung.

Was den Schutz der Armee betrifft, so hat sich die vorgesehene Konferenz damit nicht zu befassen. Die Armee schützt sich durch die aktive Luftabwehr der eigenen Flugzeuge, durch Abwehrgeschütze, durch Maschinengewehre und Scheinwerfer und sodann durch die Gasmasken als passives Schutzmittel. Diese Organisation ist Sache der Militärverwaltung, bzw. der Armeeführung.

Für die Zivilbevölkerung werden zum Teil die gleichen aktiven Abwehrmittel in Betracht fallen wie für die Armee, weil bei unsern beschränkten räumlichen Verhältnissen eine strenge Scheidung zwischen dem Armeeraum und dem zivilen Hinterland eigentlich ausgeschlossen ist und feindliche Kampfgasunternehmungen in gleicher Weise die Front, die Etappenräume und damit das von der Zivilbevölkerung bewohnte Hinterland bedrohen. Als passive Schutzmittel für die Bevölkerung kommen namentlich in Frage: die Volksaufklärung, eine über das ganze Land gespannte Nachrichten- und Alarmorganisation, verbunden mit Alarmübungen, Kollektivschutz in gas- und bombensicheren Räumen, Organisation von Rettungsdetachementen und in gewissem Umfange individueller Gasschutz durch Rettungsgeräte und Gasmasken (letztere namentlich für die Rettungsdetachemente, d. h. für die Rotkreuz-, Samariter- und sanitätpolizeilichen Hilfsdienste).

Die gemischte Kommission zum Schutze der Zivilbevölkerung gegen den chemischen Krieg ist durch gründliches Studium des Problems zum Resultat gelangt, dass ein Schutz der Zivilbevölkerung auch in der Schweiz möglich ist und zwar unter Aufwand an finanziellen Mitteln, die durchaus im Rahmen des Erträglichen liegen.

Auf jeden Fall ist die allgemeine Öffentlichkeit an den Fragen des Schutzes der Zivilbevölkerung gegen den Gaskrieg ausserordentlich stark interessiert, und deshalb müssen Vertreter aus allen Kreisen des Volkes zur Mitwirkung bei den Vorbereitungen und bei der Organisation der Schutzmassnahmen herangezogen werden. Wie das Problem gelöst werden soll, das zu beraten, liegt in erster Linie im Aufgabenkreis der auf den Spätherbst einzuberufenden grossen Konferenz.

Militärisches Allerlei

Der Chef des Eidg. Militärdepartements leistet seit seinem Amtsantritt in der praktischen Bekämpfung der Armeegegner Hervorragendes. Das anerkennt die patriotisch eingestellte Presse allgemein freudig und dass die armeegegnerischen Gazetten Herrn Bundesrat Minger in allen Tonarten zu verunglimpfen suchen, beweist die Richtigkeit der von ihm getroffenen Anordnungen. Ein jüngster Erlass des Chefs des E. M. D.,

veröffentlicht in der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung» und weiter ins Volk getragen durch die bürgerliche Presse, enthält goldene Worte über **Soldatenerziehung**, die jedem Offizier und Unteroffizier unauslöschbar sollten ins Herz geschrieben werden können. Unstreitbar ist in der Soldatenerziehung und Behandlung schon viel gesündigt und damit in gut vaterländisch gesinnten Kreisen auch schon viel böses Blut geschaffen worden. Im Erlass der obersten Armeeführung erkennt man, mit welchem tiefen Ernst, aber auch wie tatkräftig dieses schwere Problem der Erziehung unserer Milizen angefasst werden wird. Dass der Chef des E. M. D. gewillt ist, mit aller Schärfe gegen Vorgesetzte vorzugehen, die sich ihres Grades nicht würdig erweisen, das haben neuerlich einige Militärstrafgerichtsfälle gezeigt, die auf höchsten Befehl durchgeführt worden waren. Unsere Soldaten sind im allgemeinen leicht zu erziehen und zu führen. Eines aber erträgt der Schweizer nicht: unwürdige Behandlung und Erniedrigung, weil dies seinem demokratischen Empfinden ins Gesicht schlägt, weil es den Bürger in Uniform missachtet, der im Zivilleben mit dem Stimmzettel in der Hand genau so viel wert ist, wie derjenige, der ihn herabwürdigt. Der Erlass von Herrn Bundesrat Minger über Soldatenerziehung gehört zum Besten, was von Seite der Armee seit Jahren ins Volk gedrungen ist.

Zugunsten der **Lohnzahlung während des Wiederholungskurses** wendet sich die Offiziersgesellschaft der Stadt Bern an die dortige Arbeitgeberschaft. Sie stellt auf Grund der in einem bernischen Landwehr-Regiment durchgeführten Statistik, wie sie in No. 22 des «Schweizer Soldat» vom 16. Juli 1931 veröffentlicht worden ist, fest, dass durchschnittlich von 100 Wehrmännern 38 gar keinen und 25 nur reduzierten Lohn erhalten. Der eindringliche Aufruf wird, wie wir hoffen, nicht ungehört verhallen, auch nicht bei jenen Arbeitgebern, die in der heutigen schweren Krisenzeit bittere Tage erleben und mit grauer Sorge dem Winter entgegensehen.

Die **Luzerner Rekruten** haben in den letzten Wochen flotte Beweise ihrer Gebirgstüchtigkeit erbracht. Sie verlebten die letzten 18 Tage der Rekrutenschule auf der Grimsel- und der Furkapasshöhe, sowie im Gotthardgebiet. Die Tage im Gebirge stellten an die jungen Milizen harte Anforderungen, aber sie brachten recht interessante und dankbare Aufgaben in unwirtlichen und für uns strategisch doch so wichtigen Gegenden.

Auch die Berghänge des **Toggenburg** wurden in den letzten Tagen von unseren Soldaten «abgestaubt», wie der Soldatenausdruck heisst. Die Truppe scheint aber nicht restlos Freude erweckt zu haben. In der «Neuen Zürcher Zeitung» beklagt sich ein Einsender bitter darüber, dass die Offiziere ihre Untergebenen in Marschkolonnen einige Meter neben der Strasse durch Wiesen geführt hätten, wodurch der mühsam dem Boden abgerungene Graswuchs zerstampft und vernichtet wurde. Aus der Einsendung ergibt sich, dass diese Art von Kulturschaden kaum mit taktischer Notwendigkeit begründet werden kann, sodass der Aerger der armen Bergbauern just in dem Augenblick als berechtigt empfunden werden kann, wo die Augustfeiersammlung ihr «elend und erbärmlich Leben» erträglicher gestalten wollte.

Unsere **Sappeure** werden sich einmal mehr in den Dienst der Allgemeinheit stellen. Das Sap.-Bat. 6 unter dem Kommando von Major Zweifel in Glarus rückt am 17. August in den Wiederholungskurs ein. Auf Weisung des eidgen. Militärdepartements wird es Verbesserungen am Weg über den Panixerpass vornehmen.

Das **Pontonier-Bat. 1**, das seinen Wiederholungskurs in Brugg absolvierte, erstellte bei Turgi eine Brücke aus schwerem Ordonnanzmaterial, wie es nach jahrelangen Versuchen ausgewählt worden war. Diese neue schwere Kolonnenbrücke kann von Fahrzeugen bis zu 14 Tonnen Gewicht befahren werden. Sie weist ausserdem den Vorzug auf, dass sie bei starker Artilleriewirkung sofort abgebaut und an anderem Ort wieder erstellt werden kann.

Die Führer der schweizerischen **Sozialdemokratie** haben sich in den letzten Tagen in Wien wieder einmal als Starrköpfe erwiesen, die so nach und nach auch von ihren Gesinnungsfreunden im Ausland kaum mehr begriffen werden. Ueber «Abrüstung und Kriegsgefahr» wurden dort von der sozialistischen Arbeiterinternationale mehrere Resolutionen gefasst, die auf dem Boden des Völkerbundes ein rascheres Tempo in den Abrüstungsbeschränkungen fordern. Die biederben Schweizer-Vertreter enthielten sich hiebei der Stimme mit der Begründung, die schweizerische Sozialdemokratie stehe wie bisher auf dem Boden des Klassenkampfes und werde unter Ablehnung der Militärkredite den Kampf für die Abrüstung fortsetzen. Es geht halt doch nichts über einen richtigen harten Schweizerschädel!

Die internationale **Abrüstungskonferenz 1932** in Genf wird in den Ländern vorbereitet. Russland tut es vorläufig auf eine etwas sonderbare Art: die russische rote Armee erhielt als Geschenk 40 Militärflugzeuge, die aus gesammelten Spenden hergestellt worden waren. Die Uebergabe war mit feierlichen Zeremonien und mit Agitationen zugunsten des Ausbaus der Luftflotte der roten Armee verbunden. Zur weiteren Dokumentierung des Friedenswillens werden ausserdem dieses Jahr zum erstenmal in ganz Zentralasien Rekruten für die rote Armee einberufen.

Die drei grossen **englischen** Parteien der Konservativen, Liberalen und Sozialdemokraten sollen sich über die Abrüstungsfragen geeinigt haben, um mit einem klar umschriebenen Programm aufzurücken. Die englische Auffassung geht dahin, dass England seine Rüstungen bereits weitgehend herabgesetzt habe und weitere Reduktionen nur in Erwägung ziehen könne, wenn die anderen Mächte ihrerseits den Weg der Abrüstung beschreiten.

Der **französische** Kriegsminister erklärte kürzlich, anlässlich der Weltabrüstungskonferenz in Genf müsse der besonderen Lage jedes Landes Rechnung getragen werden. Gemeinsame Massnahmen gebe es in der Abrüstung gar nicht. Frankreich könne nur dann eine weitere Verminderung der Militärlasten vornehmen, wenn sich die Nationen über die Verwirklichung einer gegenseitigen Beihilfe einigen können, die einer Koalition ihrer Kräfte gegen jeden Angreifer gleichkomme. Werden diese Garantien aber nicht geboten, so könne es nur erklären, dass es an der Grenze seiner Möglichkeit für die Abrüstung angekommen sei. — Wenn alle anderen Länder nämliche Auffassungen vertreten, dann kanns ja nett werden!

Inzwischen hat der Bau zu den Tagungssälen der Abrüstungskonferenz begonnen. Für die notwendigen grossen Auto-Park-Plätze sind in der Umgebung des Völkerbundshauses bereits einige Villen und eine Reihe hundertjähriger Bäume geopfert worden. Möge mit diesem Sturz des Alten wirklich auch neues Leben aus den Ruinen blühen! M.

Berichtigung.

In letzter Nummer hat der Setzer im Gedicht «Den Veteranen von 70/71 zum Andenken», von Arnold Ott, zu einem sinnstörenden Druckfehler verholten. Von der zehntletzten Zeile an soll es heissen:

Drum schliesst die Reihen,
Noch einmal uns des Sonnenlichts zu freuen,
Das sich ergiesst auf diese Feierstund!
Erhebt die Becher, frohbewegte Zecher!
Ein Hoch dem Lande, das den Frieden pflegt,
Ein Hoch dem Boden, der den **Freien*** trägt.
Ein Hoch der Scholle, die zur Ruh ihn legt!
Ein Gruss den Toten, die vom Lande schieden —
Das zeitlich birgt die Freiheit und den Frieden
Zu jenem andern, das sie ewig hegt! —

statt Frieden*

Die Tätigkeit unserer Armee.

Von Oberst i. Gst. M. Feldmann.

Nachdem schon bald nach dem Zusammenbruch 1798 Anstrengungen für eine bessere Organisation der Wehrmacht gemacht worden waren, mussten diese schon bei der Grenzbesetzung 1805 während des dritten Koalitionskrieges für die Behauptung der erklärten Neutralität erprobt werden. Unter dem Kommando des Generals von Wattenwyl hatten 10442 Mann an der Nordgrenze und im Rheintal die Grenzbewachung durchzuführen. Wenn auch grosse Mängel in der Organisation und Ausbildung zutage getreten waren, so wurde doch eifrig geübt, und am Schluss konnte der General berichten: «Dieser friedliche Feldzug war eine Schule des militärischen Gehorsams und der Ordnung im Dienst. Er war ein Band der eidgenössischen Freundschaft, ein

sprechender Beweis des wieder auflebenden Gemeinns».

Vier Jahre später (1809) musste wiederum die Neutralität geschützt werden. Fünftausend Mann hatten die Front vom Tessin bis zum Bodensee zu sichern. Kommandant der Grenztruppen war wieder General von Wattenwyl. Die Kosten betragen anderthalb Millionen Franken.

Als sich 1813 nach der Niederlage Napoleons bei Leipzig die 200,000 Mann starke österreichische Armee der Schweiz näherte, wurden 12,000 Mann unter General von Wattenwyl an die Grenze von Basel bis Laufenburg gestellt. Die am 20. Dezember in Lörrach abgeschlossene Konvention gestattete den Oesterreichern die Benützung der Rheinbrücken und machte jeden weiteren Grenzschutz illusorisch. Die ganze Aktion war eine Folge der grossen militärischen und politischen Schwäche unseres Landes.

Einen nicht viel rühmlicheren Verlauf nahm die Grenzbesetzung von 1815 nach der Rückkehr Napoleons von Eiba. Die Lage war anfangs nicht ungefährlich, und es wurden an der Westgrenze zunächst 21,000 Mann unter General Bachmann von Näfels aufgestellt. Diese Truppenmacht war in zwei Divisionen eingeteilt, welche aus kombinierten Brigaden bestanden, eine Organisation, welche im letzten Jahrhundert bei unserer Armee nur hier vorkommt. Im weiteren Verlauf der Operationen glaubte Bachmann, Ende Juni auch nach Frankreich einmarschieren zu müssen. Die Armee wurde bis auf 40,669 Mann, 2871 Pferde und 108 Geschütze verstärkt und neu eingeteilt. Nach drei Wochen kehrten die Truppen zurück.

Als 1830 infolge der europäischen Wirren der Ausbruch eines neuen grossen Krieges zu befürchten war, traf auch die Schweiz Vorbereitungen zur Aufrechterhaltung der am 27. Dezember erklärten bewaffneten Neutralität. Am 7. Januar 1831 wählte die Tagsatzung den Obersten Guiger de Prangins zum General und Dufour zum Generalstabschef. Die eidgenössische «Bewaffnung» dieses Jahres erstreckte sich nicht bis auf die allgemeine Mobilmachung der Armee. Sie beschränkte sich auf die Vorbereitung derselben. Die Feststellung des Planes für den beabsichtigten Aufmarsch; die Durchführung von Rekognoszierungen der Stäbe und von Befestigungsarbeiten bei St. Maurice, der Galerie von Gondo auf der Luziensteig und bei Aarberg.

Das Jahr 1831 brachte noch eine andere Verwendung der eidgenössischen Truppen, als infolge innerer Parteizwistigkeiten die Besetzung der Kantone Basel und Neuenburg nötig wurde. Es genügten kleinere Aufgebote in einigen Bataillonen, Batterien und Dragonerkompagnien, um die Ruhe wieder herzustellen.

Zwei Jahre später musste die Tagsatzung wieder eingreifen, als in Schwyz und neuerdings in Basel Unruhen ausgebrochen waren. Es wurden ziemlich starke Kontingente aufgebote; so kamen nach dem Kanton Schwyz zusammen 12 Bataillone, 6 Scharfschützenkompagnien, 1 Kavalleriekompagnie und 2 Batterien; Basel wurde besetzt von 13 Bataillonen, 1 Scharfschützenkompagnie, 6½ Kavalleriekompagnien und 5½ Batterien. Eine so grosse Zahl von Truppen war seit 1815 nicht mehr unter die Waffen gerufen worden. Man darf sagen dass «die Armee im Bewusstsein ihrer Pflicht und unbeeinflusst von politischer Leidenschaft ohne Fehltritt die Ordnung in den beiden Kantonen wieder her-